

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

43 (13.2.1914) 2. Blatt

Beilage für Buchkritik.

Buchillustrationen von Alfred Kubin.

Der Kampf, welcher für einen ursprünglichen, selbständigen, durchaus eigen gearteten Künstler darin besteht, daß er, wie es in der Natur seines Berufes doch zu liegen scheint, bestrebt sein muß, eine allgemeinere Teilnahme für sein Schaffen zu erwecken, verpflichtet zweifellos diejenigen, welche sich einer gewissen Sachkenntnis erfreuen, immer wieder und mit allem zu Gebote stehenden Nachdruck auf die Bedeutung eines solchen Schöpfers hinzuweisen. So ist es geradezu unumgänglich, den Fall Alfred Kubin von Zeit zu Zeit aufreißend zu erörtern, wozu denn der Reichtum und die Entwicklung dieses Künstlers begründeten Anlaß geben. Tatsächlich handelt sich hier um einen Mann, der aus dem Innersten seines Wesens heraus, von einem schier vulkanischen Auftrieb gestimmt, wirkt und bei der häufigen Gelegenheit, welche ihm von einsichtigen Vermittlern geboten wird, stets von neuem zeigt, daß er in einem lebhaften Wachstum des inneren Seins wie der Gestalt seiner Äußerung begriffen und daß er wie wenige seiner Zeit aus der dunkelsten Tiefe des kunsthaften Lebensausdrucks zu schöpfen berufen ist.

Kubin ohne Zweifel anschwelliger Ruf gründet sich in erster Linie auf seine Eigenschaft als Illustrator, indem ja Bücher im Vorhinein naturgemäß eines weitern Wirkungsbereiches versichert sind als lose Blätter, die den Eingang zum allgemeinen Verständnis nicht so leicht zu finden pflegen. Indessen ist auch für die zahlreichen illustratorischen Werke Kubins noch immer nicht der wünschenswerte Zusammenklang mit der Zuneigung größerer Gruppen des Publikums zu verzeichnen, und das ist allerdings von dem starken, unbestechlichen, konsequenten Charakter dieser künstlerischen Erscheinung selbst verursacht. Denn Kubin sucht ja, wie jeder große Mensch, zunächst nicht irgendwem zu gefallen, sondern vorzüglich die ihn von innen her bedrängenden Bilder des Lebens getreu festzuhalten, und da er nicht an der allgemein zugänglichen Oberfläche haften bleibt, sondern tief in das Gewirr der Beziehungen und Zusammenhänge hinabtaucht, erklärt sich, wie er einen Erfolg auf der ganzen Linie seiner zeitgenössischen Umgebung auch nicht buchen konnte.

Dem jedoch, der den Willen Kubins kennt und gelernt hat, die wunderbare Formwelt seiner künstlerischen Auswirkung lebendig zu genießen, kommt diese Tatsache bei aller Einsicht in deren natürliche Voraussetzungen, gleichwohl befreundlich vor. Ihn dünkt beispielsweise das neue (bei Georg Müller in München erschienene) Werk von Alfred Kubin, die reich illustrierte Einzelausgabe von E. T. A. Hoffmanns „Nachtsüden“ ein unschätzbare Geschenk jenes kraftvoll wirkenden Geistes, der in den Szenen und in den Figuren des großen Dichters einen verwandten Kreis von Kräften des Lebens erblickt, welche auf ihn selbst überspringen und sich in ihm zu erstaunlich entsprechenden Visionen verdichten; der künstlerische Niederschlag dieser Gedichte wirkt unmittelbar wie ein neuer Text der Hoffmannschen Erzählungen oder wie eine sichtbare Kontraktion der Stimmungen und Gedankengänge, die darin ihr Wesen haben. Hoffmanns Liebe zu dem Umgang mit den Geheimen, das ist, materialistisch noch nicht gedehnten Mächten und Wechselbeziehungen des menschlichen Daseins ist ja auch Kubins Liebe, und wer sich nicht scheut, von dem Dichter in diese dämmerige Welt, der gegenüber das anscheinend geheimnislose Wesen des Alltags nur wie ein dürftig beschönigender Schleier vorkommt, geführt zu werden, ja, geradezu den herhaften Wunsch hegt, in jene nur matt beleuchteten Bezirke des Lebens einzudringen, der wird auch mit Freuden die Sand Kubins ergreifen, der ihm mit dem weissen Lächeln des Eingeweichten hilft, den Blick richtig einzustellen, damit er die seltsamen Formen unterscheiden könne; darin liegt eben hauptsächlich die ungemaine Bedeutung des Illustrators Kubin, daß er nicht etwa hübsche Bildchen verfertigt, sondern aus dem unmittelbar erschütternden Erlebnis der Dichtung heraus Entsprichungen schafft, welche die Natur der Illustration weit überragen, als höchst selbständige Neuschöpfungen und Gebilde einer durchaus eigenen Wesensverfassung.

Fast noch mehr als in den köstlichen „Nachtsüden“ zeigt sich das in der monumentalen Ausgabe von Dostojewskys „Doppelgänger“ (H. Piper & Co. Verlag in München), jenes Frühwerkes des genialen russischen Dichters, in welchem das Prinzip des Teufels im menschlichen Dasein an dem überaus wirksamen Beispiel eines in sich selbst haltlosen Alltagsmenschen erhellt wird. Die unheimlichen Folgen, die sich aus der zügellosen Hingabe an eine Wahnvorstellung ergeben, sind in dieser meisterhaften Erzählung zu einer allgemein menschlichen Sinnfülle gesteigert und insolgedessen um so zwingender in ihrer Gestaltung, so daß es einen Mann wie Kubin nur aus lebhaftester Reize konnte, seine Einfühlungskraft an diesem Werke entscheidend zu erproben. Und diese Kraftprobe hat alsdann mit dem

denkbar günstigsten Resultat geschlossen. Es muß nämlich gesagt werden, daß in keiner seiner Arbeiten so sehr wie in dieser die feherische Macht Kubins merkbar, sein durch die äußere Hülle der Erscheinungen dringender Blick fühlbar geworden ist. So unergleichlich seine Zeichnungen zu Poe, Hoffmann, Gauß, Kerval, Bierbaum, Scheerbart, Schmitz und dem eigenen Roman, so kostbar und als unübertrefflich wirkend sie sich darbieten — im „Doppelgänger“ erst hat Kubin seine höchsten Leistungsmöglichkeiten zusammengerafft und etwas Gigantisches geschaffen, nicht mehr mit mystisch Krausen, sondern mit gewaltig ins Unmeßbare strebenden Linien die Bilder gebannt, welche durch die Lektüre des „Doppelgängers“ in ihm aufgeweckt waren. Und indem er die Szenen Dostojewskys in seiner Weise ausdeutet, ins Überirdische erweitert, gestaltet er das Werk des philosophischen Dichters zu einer großartigen, nicht mehr literarischen, sondern, wenn das innerlichste Ergriffen sein von der Vielspaltigkeit des Lebens so genannt werden kann, fast religiösen Kundgebung, die um so mächtiger wirkt, je inniger sinnliches und geistiges Bewußtsein mit ihr sich abgeben wollen. Übrigens läßt sich von der Natur dieses Werkes in so kurzem nichts Vollständiges mitteilen und es muß mit dem andeutend Besagten sein Bewenden haben und auf die Tatsache als solche schlußlos hingewiesen bleiben.

Wenn es indessen gelüftet, Kubin zunächst auf etwas leichtere Weise kennen zu lernen, dem sei „Das unheimliche Buch“ empfohlen, das (bei Georg Müller in München) als eine Fortsetzung des „Geheimnisterbuches“ jensehn Erzählungen unter anderem von Frey, Strobl, S. Mann, Meyrink, Poe, Hoffmann enthält, wozu Kubin fünfzehn Zeichnungen gemacht hat. Einzelne dieser Blätter sind vorzüglich geeignet, die besondere Art des Künstlers eindringend zu verdeutlichen, und schon deshalb muß auf diese Anthologie schauerlicher Erzählungen hingewiesen werden. Denn jedesmal dort, wo in diesen Geschichten die Grundstimmung über das Gegenständliche hinausschlägt, setzt Kubin mit der Zeichenfeder ein und führt eine bildnerische Synthese des Stoffes mit der an ihm verwirklichten Idee herbei, welche dem Erzählten manchmal erst die rechte künstlerische Weiße und allgemein menschliche Gültigkeit gibt. Will Scheller.

Zwei neue Kriegstagebücher aus den Jahren 1870/71.

Kriegstagebuch 1870/71 des jüngsten Offiziers im Königlich-Preussischen Grenadierregiment, 2. Westpreuss. Nr. 7 in Begleit von Franz von Wantoj Kowalski.

Vor dem Feind 1870—71 von Adolf Brandenburg.

Der G. S. Weidner Verlag hat schon eine Anzahl der Kriegserinnerungen gewidmeter Bücher erscheinen lassen, die wir z. T. früher besprochen und empfehlen konnten. Höchst würdig reihen sich diese beiden Neuerwerbungen den früheren an. Kräftige Männer sind es, die hier ihr persönlichstes Erleben, Leiden und Wirken darstellen in Tagebüchern und Erinnerungen; beide zwar verschieden in ihren Voraussetzungen, ihrer Stellung gegenüber Menschen und Dingen, aber beide gleich in ihrer absoluten Lichtheit, in ihrem edlen Deutschtum. Dort der junge Offizier, bereitwillig als Bild des Mutes und der Tapferkeit, und liebenswert in der Reinheit seines jugendlichen Empfindens, der Wärme seines gütigen Gemüts; hier der Einjährige, der zum Feldwebel aufrückt, drav und gerade, künstlerisch begabt, voll Humors, ein köstlicher Beobachter des Details und Gestaltenzeichner. Beide Bücher durchweht von dem Geist der Vaterlandsliebe, der Aufopferung, von dem großen Glückseligkeit, das der Preis der selbstlosen Lichtheit ist. Unser Herz schlägt höher, wenn wir diesen Bänden auf ihrem Wege der Entbehrungen und Laten folgen, und wir vertrauen auf die Zukunft unseres Vaterlandes, so lange es so treffliche Charaktere hervorbringt. Wir möchten diese äußerst lebendig und fesselnd geschriebenen, im höchsten Sinne guten Bücher auf alle Weihnachtstische wünschen, besonders unserer deutschen Jugend, die sich an so prächtigen Vorbildern emporbilden möge. D.

August Halm: Von zwei Kulturen der Musik.

Dieses Buch bildet einen der interessantesten Beiträge zur Musikästhetik der Gegenwart. Philosophische Denkart und positives praktisches Wissen befähigen den Verfasser, der sich bereits durch seine in der Sammlung Göschen erschienene treffliche kurzgefasste Harmonielehre einen Namen gemacht hat, zu einer klaren, wirksamen und überzeugenden Verfechtung seiner ästhetischen Anschauungen, die den zurzeit im Musikleben herrschenden Strömungen des öfteren zuwiderlaufen. Halm versteht unter den „zwei Kulturen“ das Ideal der Form und das des Stils; er sucht den geistigen Gehalt des musikalischen Kunstwerks in erster Linie aus der „präexistente Form“ heraus zu erklären. „Form“ ist ihm in erster Linie die Sonatenform. „Stil“ die musikalische Sprache. Die Fugenform nennt er die Form der Einheitlichkeit, die Sonatenform jene der Gegenförmlichkeit. (Wemerkenswert ist es, daß er der Fuge ein künstliches Wachsen an Schönheit und Größe voraussetzt.) Ansätze zu einer idealen Vereinigung der beiden Kulturen erblickt der Verfasser in Brahmsens Symphonien.

Die von Halm gegebenen Analysen namentlich Beethovenischer Werke sind ebenso anregend wie instruktiv. In der Abwehr der beliebigen poetischen Interpretationsversuche von Werken der absoluten Musik geht er u. E. gelegentlich zu weit. Wir teilen seinen Skeptizismus gegenüber der willkürlichen Deutung der Schöpfungen Beethovens als Befennnisse persönlich seelischen Fühlens, doch erblicken wir in diesen Erklärungsversuchen mehr eine harmlose Spielerei, die dem Musiker nicht schadet, dem Laien aber, der oft des Mediums eines poetischen Programms zum Verständnis eines Kunstwerks bedarf, das geistige Erfassen desselben erleichtert. In-

dessen werden auch jene Leser, die dem Verfasser nicht in allen Einzelheiten seiner Darlegungen zustimmen, das im Verlag von Georg Müller, München erschienene, mit einer Erklärung der harmonischen Grundbegriffe und einer Reihe von Notenbeispielen versehene Buch mit Genuß und geistigem Nutzen lesen. R.

* Julius Gutschel, Englische Verfassungsgeschichte bis zum Regierungsantritt der Königin Victoria. M. Oldenbourg, München.

Seit Rudolf von Gneist an die Darstellung englischer Verfassungsgeschichte seine Lebensarbeit setzte, ist mehr als ein Menschenalter vergangen, ohne daß die Resultate der seitdem besonders lebhaft betriebenen Einzelforschung abschließend zusammengefaßt worden wären. Mit um so größerem Stolz muß es uns erfüllen, daß es auch jetzt wieder ein Deutscher ist, der diese Aufgabe in Angriff genommen und mit der ganzen Fülle von historischem Wissen und methodischer Gründlichkeit gelöst hat, die in aller Welt den Ruhm der deutschen Wissenschaft ausmacht. Daß Gutschel die Quellen ebenso mühselos beherrscht wie die in neuerer Zeit sehr angeschwollene Literatur, versteht sich bei dem Meister des englischen Staatsrechts von selbst, doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die fortlaufende Heranziehung des urkundlichen, gedruckten, und ungedruckten Materials seiner Darstellung neben der unmittelbaren Beweisraft auch in ganz besonderem Grade Charakter, Farbe und Leben verleiht. Von besonderem Wert sind die Feststellungen des Verfassers über die Bedeutung des self government. Wie in einer Besprechung im lit. Zentralblatt treffend hervorgehoben wird, „ist das Problem der Lokalverwaltung aus der zentralen Stellung, die es bei Gneist einnahm, von S. auf den bescheidenen Rang zurückgeführt worden, der ihm zukommt. Wir sehen nun, daß nicht dieser geheimnisvolle Stein der Weisen es war, der Englands Verfassungsgeschichte so früh und so hell erhellend aus der allgemeinen politischen Geschichte Europas heraushebt, sondern daß dieselben Faktoren um dieselben Dinge hier im wesentlichen dieselben Kämpfe ausgefochten haben wie anderswo auch, nur daß diese Kämpfe hier allerdings von ihren Anfängen her mit einem politischen Bewußtsein und einer politischen Technik geführt worden sind, wie sonst vielleicht nur noch im Rom der Republik. Und an der objektiven und vorurteilslosen Art, wie S. uns diese und manche andere Erkenntnis vermittelt, wird zugleich der Fortschritt deutlich, der uns seit Gneist doch auch auf dem Gebiet der politischen Geschichtsschreibung gelungen ist.“

Hinter der Rampe. Friedrich Frelja ist ein genauer Kenner unseres heutigen, großstädtischen Theaterwesens. In häufigem Verkehr und gemeinsamer Arbeit mit Berliner Schauspielern hatte er reichlich Gelegenheit, scharfe Beobachtungen zu machen. Unter dem frischen Eindruck von Proben, Aufführungen und Gesprächen mit Schauspielern hat er seine Anschauungen über Theater in Form von Skizzen niedergeschrieben und (zugleich mit seinem Aufsehen erregenden Theaterroman „Erwin Bernsteins theatralische Sendung“) bei Georg Müller, München und Leipzig, unter dem Titel „Hinter der Rampe“ im vorigen Jahre erscheinen lassen. Was er hier vom Theater erzählt, sind Impressionen von großer Buntheit und Frische, geistreiche Anregungen und Gedanken, weniger das Resultat tiefen Nachdenkens, als vielmehr auf dem Boden einer langjährigen Praxis und Vertrautheit mit der Bühne erwachsen. Für einen gewissen Teil des Publikums, das in allem, was das Theater angeht, ein wenig Genialität wittert, wird das Buchlein vielleicht eine Enttäuschung sein; wahren Freunden der Bühnenkunst wird es manch interessanten Aufschluß geben, am meisten wird es aber vielleicht denen sagen, die „hinter der Rampe“ zu Hause sind. Ich kann mir leicht vorstellen, daß selbst erfahrene Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Direktoren oder Theaterdichter aus diesen Blättern nicht nur einigen Genuß, sondern auch wertvolle Anregungen schöpfen können, mögen sie auch nicht in allen Punkten mit Frelja einer Meinung sein. Der zweite Teil enthält noch einen programmatischen Aufsatz über die Pantomime, ein Vorspiel zu der Pantomime „Sumurün“ und ein Nachwort, in dem der Verfasser seine Anschauungen vom Jahr 1910 berichtet. R-r.

Beitschriften, Kalender, Almanache.

Die Kunst. Auf das eben erschienene Februarheft der Monatschrift „Die Kunst“ (Bruckmann, München) sei besonders hingewiesen, weil es als eine Art „Programmheft“ dieser Zeitschrift betrachtet werden darf; es zeigt sich nicht nur ein nach Qualität und Zahl hervorragendes Illustrationsmaterial, sondern ist auch ein Beispiel für die wirklich unübersehbare Darstellung der zeitgenössischen Kunstbewegung, der sich die Zeitschrift seit ihrem Bestehen mit größtem Gelingen widmet. Malerei, Graphik, zeichnende Kunst, Plastik, Architektur, Innenkunst, Gartenkunst usw. kurz so ziemlich alle Zweige unseres heutigen Kunstkomplexes kommen in diesem Heft in guten Beispielen zur Sprache.

* „Deutsches Literaturblatt“, begründet von Michael Georg Conrad, herausgegeben von Hellmuth Unger. (Verlag von Gebr. Neumann in Würzburg.) — Soeben erschien in neuem, geschmackvollem Gewande und in bedeutend verstärktem Umfange das 1. Heft des 4. Jahrgangs. Das erste Heft des neuen Jahrganges, dessen Herausgabe Hellmuth Unger in Halle a. S. für Conrad übernommen hat, verspricht für die Zukunft das Allerbeste. Ludwig Finsch ist mit mehreren Gedichten und einer autobiographischen Skizze, Hellmuth Unger mit einer Novelle, Conrad mit einem Aufsatz über das Schugeseß für die geistigen Arbeiten vertreten. Paul Bach schreibt über „Neuere Frauenheit“. Namhafte Kritiker zeichnen für die Buchbesprechungen. Der Abonnementspreis beträgt 1.50 M. für das Vierteljahr, das Einzelheft kostet 60 Pf. Probenummern versendet der Verlag kostenlos.

* Die Lesef, Wochenchrift für das deutsche Volk, herausgegeben von Theodor Ebel im Leseverlag, Stuttgart, legt uns ihr viertes diesjähriges Wochenheft vor. Es enthält, wie man es bei dieser vortrefflich geleiteten Zeitung nachgerade gewohnt ist, eine Menge hochwertiger, fesselnder Beiträge. Besonders erwähnt seien der Artikel von S. W. Kallenberg über Johannes Brahms, der hübsche Romanauschnitt Rannh Lambrechts „Wie der Pastor von Mohren das Kaplämchen aufklärt“, der Brief „Eginhards an Emma“ aus Strindbergs historischen Miniaturen und schließlich noch der große Roman des Franzosen Gustave Flaubert „Salambo“. Probenummern der „Lesef“ gibt jede Buchhandlung ab. Wo keine am Platze, wende man sich an den Verlag der „Lesef“, Stuttgart, Ludwigsstraße 28, der auch bereitwillig jede weitere Auskunft erteilt.

Den Badischen Behörden empfehlen sich:

Rhein., hydraul. gepresste Fußsteigplatten

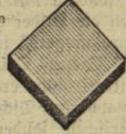
gekupft 300x300x45 mm

haben sich an allen Plätzen und unter den verschiedenartigsten klimatischen Verhältnissen bestens bewährt



Hohe Bruchfestigkeit
Geringe Abnutzung

Hartgesteinplatten „BLENDURIT“
für Bahnsteigbeläge, Unterführungen, Uoberfahrten, steile Gehwege und als Strapazierbodenbeläge.



Rheinische Asphalt- u. Zementplattenfabrik G.m.b.H. Karlsruhe, Rheinhafen
Teleph. 2848.

Wasser- Gewinnung durch - Versorgung

Schachtbrunnen — Rohrfilterbrunnen
Tiefbohrungen — in jeder Weite und Tiefe
Quellerschliessungen, Quelfassungen
projektiert und baut als Spezialität

Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.
Technisches Bureau D.100 Fernsprecher 2271.

Billig & Zoller

Akt.-Ges. für Bau- u. Kunsttischlerei

Karlsruhe i. B.

liefert billigst Zimmertüren in einfacher und moderner Ausführung.
Haustüren, Glasabschlüsse, Fensterrahmen
— mit und ohne Beschläge. —

Basaltwerke Immendingen u. Hohenstoffeln G. m. b. H. Immendingen

liefern ab Werk Immendingen und Mühlhausen b. Singen

Basaltbahnschotter
Basaltstraßenschotter
Basaltbetonierschotter

in den verschiedenen Korngrößen.

Anerkannt bestes und widerstandsfähigstes Schottermaterial.
— Prüfungszeugnisse und Muster stehen gerne zu Diensten. —

Peter Kohl
Mannheim-Neckarau
liefert billigst Schläuche
für alle Zwecke
Man verlange Preise



KARL FLOHR, Berlin



Aufzüge
Krane
aller Art

26000 Ausführungen
:: in aller Welt ::
Ca. 1500 Arbeiter

Zweignbüro Karlsruhe i. B.
Kornblumenstraße 4 — Telephon 3076.

E. SCHWENK, Ulm a. D.

Zement- und Steinwerke

gegründet 1847

ca. 1000 Arbeiter

Kunststeine jeder Art, Belagplatten
Spülsteine, Treppen, Trottoir- und
Granitoidplatten.

E.636

Referenzen, Angebote, Muster kostenlos.

Parkettfabrik Langenargen

Gegründet 1853 Aktion-Gesellschaft Telephon Nr. 1

Alle Arten

Riemen und Parkettböden
Spezialität: Feinste Tafelparketts
Durch u. durch gedunkelte Eichenhölzer
Parkett mit Nut und Feder in Asphalt verlegt nach Patent 156006
Imprägnierte und gedämpfte Buchenriemen

Stempelfabrik E. Merkle
Stempel-Merkle
Pforzheim - Telef. 2561.

Stempel jeder Art und für jeden Zweck.
Musterbuch 14 umsonst.

Kassenschränke

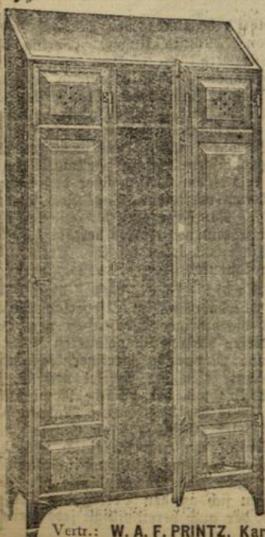
Grund- u. Pfandbuchschränke,
::: Archivtüren, Tresors :::

bewährte, moderne Bauart, im Feuer und Einbruch erprobt D.98

Wilh. Weiß, Karlsruhe

Fabrik für Kassen- und Tresorbau ::: Gegründet 1815.

„Cado“- Kleiderschränke



aus Schmiedeeisen
sind die haltbarsten und demzufolge billigsten

Kleiderschränke der Gegenwart. Dieselben werden in gleichem Maße von staatlichen und städtischen Behörden, wie von den Groß- und Kleinbetrieben der Industrie, von Banken, Handelsunternehmungen u. Gewerbebetrieben verwendet, sie sind hygienisch einwandfrei u. werden von d. Herren Gewerbe-Inspektoren empfohlen. G.86

Unionwerk Mea
G.m.b.H. Abt. Eisenwerk
Stuttgart-Feuerbach K.

Vertr.: W. A. F. PRINTZ, Karlsruhe i. B., Belfortstr. 17.

Rogg & Co.

Telephon 568 Konstanz Telephon 568

Zentralheizungen.

Lüftungs- und
Trockenanlagen, Rohrleitungen für
industrielle Zwecke

Gegr. 1876
UFZÜGE
MASCHINEN-FABRIK
A. R. STAHL
STUTTART
E

Umbau vorhandener Aufzüge.

Vertreter für Karlsruhe: O. Werther, Ingenieur, Hübschstraße 36, Telephon 2366.

LEOPOLD SCHMIDT

Eisenbeton- und Baugeschäft
Ingenieurbüreau
für Hoch- und Tiefbau
KARLSRUHE i. B.

Amalienstraße 79 — Telephon 35 und 1000.

Ausser Syndikat!

Hoch- und Niederspannungs-
Bleikabel F891

Panzer- u. Gummi-Aderleitungen,
Garnituren aller Art

nach den Normalien des V. D. E. liefert billigst

G. v. Staszewski

Postfach 19 20 Saarbrücken 3 Telephon 65